



## Chronik des Tages.

In Magdeburg ist der frühere Chauffeur des verhafteten Industriellen Daas, Reuter, verhaftet worden.  
Die deutsch-polnischen Niederlassungsverhandlungen sind wieder aufgenommen worden.  
Wegen eines Anschlagsplanes auf den Präsidenten Galles sind in Mexiko 9 Personen verhaftet worden.

## „Neben“-Völkerbünde.

Im September soll Deutschland feierlich in den Völkerbund aufgenommen werden. Ob diese Angelegenheit tatsächlich so feierlich sein wird, ob Deutschland tatsächlich aufgenommen wird, das sind Fragen, die heute noch nicht beantwortet werden können. Schon meldet Polen alle möglichen Bedingungen an. In diesem Zusammenhang betrachtet, ist es interessant, die Völkerbundsbeziehung an sich eines Blickes zu würdigen.

Die Politik innerhalb des Völkerbundes erfährt durch gewisse Vereinigungen, die man als Nebenvölkerbünde bezeichnen kann, neuerdings in immer interessanterer Weise eine Belebung, die sich die ursprünglichen Gründer des Völkerbundes in dieser Weise wohl nicht vorgestellt haben. Da der Einfluß der einzelnen Großmächte nicht ausreicht, um in der Vollversammlung aller am Völkerbund beteiligten Mächte ihren Willen durchzusetzen, bilden diese außerhalb des Völkerbundes Verbände von Staaten, die ähnlich wie der Völkerbund aufgebaut sind, aber versuchen zum mindesten über bestehende derartige Einrichtungen ihren Einfluß so zu stärken, daß der Völkerbund schon aus Gründen der Konkurrenz über die von den Mächten gewünschte Politik nicht ohne weiteres hinweggehen kann. So haben sich nach der Bekanntheit Pan-Amerikanischer Union eine Pan-Asiatische Union und dieser Tage in Afrika eine Pan-Islamitische Union gebildet, die ihrem Programm nach durchaus ähnliche Bestrebungen verfolgen, wie sie ursprünglich dem Völkerbunde zugeschrieben wurden. Damit ist die Zahl der „Neben-Völkerbünde“ auf fünf gestiegen, da außer den genannten noch zwei Staatsgebilde, nämlich das Britische und das Sowjet-Reich als völkerbundsähnliche Gebilde anzuspitzen sind. England ist mit sämtlichen Dominien die stärkste Macht des Völkerbundes, obgleich vorläufig durch gewisse von Frankreich aufgetriebene Sogungsbeschränkungen diese Tatsache nicht voll zum Ausdruck gelangt, während das russische Reich im Völkerbunde nichts zu besagen hat, trotzdem seine übrigens im Vergleich zum Völkerbunde viel vollkommener Organisation ausdrücklich zu dem Zweck geschaffen wurde, den Völkerbundsbestrebungen einen Gegenpol zu bieten. In dieser Stellung der beiden stärksten Völkerbünde, die von Anfang an gegeben war, zum eigentlichen Völkerbunde hat sich bisher wenig geändert.

Dagegen muß man feststellen, daß die andern Organisationen nicht nur wachsend an Bedeutung gewonnen haben. Das drückt sich besonders in der Pan-Amerikanischer Union aus, die durch den kürzlichen Austritt Brasiliens aus dem Völkerbunde und eine beginnende Emigration von den Vereinigten Staaten für Süd-Amerika geradezu ein Völkerbundsersatz wurde. Die südamerikanischen Staaten übertragen ihr immer mehr alle die Aufgaben, die der Völkerbund nach dem Völkerbunde aufzulegen. Das hat mit seinen Grund in einer starken Englandfeindschaft, die in den südamerikanischen Staaten im Zunehmen begriffen ist. Diese Tendenz ist in Frankreich sehr stark beachtet worden und hat dazu geführt, daß die Franzosen in der Pan-Amerikanischer Union ein geeignetes Instrument für ihre Politik innerhalb des Völkerbundes suchen.

Parallel zu dieser französischen Politik läuft die der Japaner, die eine gleiche Waffe in der Pan-Asiatischen Bewegung zu schmeißen hoffen. In Genf war es bisher noch nicht möglich, eine Vertretung aller asiatischen Völker zusammenzubringen. Die Engländer haben ihrerseits unter geschickter Vermeidung offizieller Anteilnahme in der Pan-Islamitischen Bewegung eine Einrichtung entstehen lassen, die für einen Teil der Welt immerhin einen Wert hat, und sich mit der der andern Völkerbünde durchaus messen kann. Die Spaltung der Pan-Islamitischen Bewegung in eine ägyptische und eine arabische Richtung sorgt dafür, daß England die Kontrolle über sie nicht verliert.

Wenn diese Bewegungen weiterhin den Wunsch entwickeln, am Völkerbunde beteiligt zu sein, dann kann es also noch eine ganze Menge Intrigen und Kämpfe um Völkerbundsplätze geben. Jedenfalls wird man trotz des oft lächerlichen Charakters, den diese Angelegenheiten vorläufig noch haben, die in ihnen beschlossenen Entwicklungen sorgfältig im Auge behalten müssen, weil von ihnen die künftige Gestalt des Völkerbundes und seine etwaige Beschränkung auf Europa abhängt.

## Englische Kopfschmerzen.

Polen sucht Deutschlands Eintritt in den Völkerbund zu sabotieren.

Im Zusammenhang mit der Völkerbundstagung im September findet gegenwärtig ein Meinungsaustrausch zwischen verschiedenen Völkerbundsstaaten statt. England hat die größten Bedenken, daß die Zulassung Deutschlands zum Völkerbundsrat wieder wie damals, durch allerlei Zwischenfälle verhindert werden könnte.

Es sei deswegen zu veranlassen, daß die Wahl Deutschlands in den Rat und in die Völkerbundsversammlung in den ersten Sitzungen der September-Tagung statifunde. Die Wahlen für die nichtständigen Sitze könnten ja um einige Tage verschoben werden. Dem steht Polen z. B. das es zu einem der neu vorgeschlagenen Dreijahresfrist in dem Völkerbundsrat am selben Tage gewählt werden soll, an dem Deutschland seinen ständigen Sitz erhalte. Doch mit dieser einen Forderung begnügt sich Polen noch nicht. Hinsichtlich der Zweidrittel-Mehrheit bei der Wahl meint Polen, in dem von Lord Cecil vorgeschlagenen Plan für die Einrichtung von neuen nichtständigen Sitzen sei niedergelegt, daß nach Ablauf der Wahlperiode dieser Kategorie von Sitzen die Völkerbundsversammlung

mit Zweidrittel-Mehrheit entscheiden soll, ob irgend ein nichtständiges Mitglied für eine weitere Periode wiedergewählt werden kann. Polen verlangt aber, daß es von einer Zweidrittel-Mehrheit schon im Voraus, d. h. gleich bei seiner ersten Wahl, als wiedergewählt erklärt werden soll. Das bedeutet, daß die dreijährige Zeit praktisch in eine sechsjährige umgewandelt wird. Mehrere Völkerbundsmitglieder, einschließlich der skandinavischen Mächte, wollen von einer solchen Regelung nichts wissen. Polen verlangt außerdem die Befestigung der in Lord Cecil's Plan vorgesehene Klausel, durch die unnötige Obstruktion irgend eines nichtständigen Ratsmitgliedes verhindert werden soll.

In England ist man sich ferner darüber klar, daß auch bei Spanien eine Ueberraschung möglich ist. Noch ist es nicht sicher, daß es einen dreijährigen Sitz annimmt. Es sei aber möglich, meint man, daß, nachdem Deutschland seinen Sitz im Völkerbundsrat eingenommen habe, Madrids Anspruch auf einen ständigen Sitz sowohl von Berlin wie von Paris unterstützt werde, zumal Deutschland in hohem Grade bemüht sei, auf gutem Fuße mit dem früheren Neutralen zu bleiben.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 3. August 1924.

In aller Stille wurde vormittags die Leiche der Mutter des früheren Ministers Dr. Walter Rathenau in der Familiengruft in Obersiebenbrunn beigesetzt. Eine offizielle Beteiligung der Reichsregierung an der Beisetzungsfeier hat entsprechend einem letzten Wunsch der Verstorbenen nicht stattgefunden.

Der Preussische Ministerpräsident hat angeordnet, daß die meisten Schulen Preussens, die am Versammlungstage wegen der Berlin geschloffen sind, am dem Tage zu schlagen haben, an dem die Versammlungsfest in der Schule veranstaltet wird.

Der Konflikt auf dem Bonner Studententag, der durch das Verhalten des Vorsitzenden der Studentenschaft der Universität Bonn hervorgerufen worden war, ist beigelegt worden, indem dieser sein Amt niederlegte.

**Die Kommunisten in Bernau und Dessau.** Am Sonntag kam es zu schweren Ausschreitungen in Bernau. Es fand dort die Gründung einer Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt. Kommunisten aus Berlin-Wilmersdorf überfielen in einem Walde bei Bernau den Reichsbannerzug. Im Verlaufe des Handgemenges wurden drei Reichsbannerleute durch Steine und Messerstücke schwer verletzt. Sie mußten in das Kreiskrankenhaus Alt-Landsberg gebracht werden. Die Namen der Verletzten konnten noch nicht ermittelt werden. In Dessau veranfaßten Kommunisten einen Umzug durch die Hauptstraßen. Als die Polizei das zur Verteilung gelangende Propagandamaterial beschlagnahmen wollte, kam es zu Schlägereien, in deren Verlauf 2 Schutzleute durch Messerstücke verletzt wurden, worauf die Polizei mit Knüppeln gegen die Demonstranten vorging.

**Der Volksofferprozeß.** Am 4. Verhandlungstag, zu dem auch der frühere Adjutant des Generals Müller, Major Uth, geladen war, sagte Uth aus, daß er über den Prozeß nicht sprechen dürfe, für den Müller die 10 000 Mark vom Volksoffer erhalten habe. Dieser Betrag habe mit den Jueden des Volksoffers nichts zu tun gehabt. Mehr auszusagen sei ihm vom Reichswehrministerium nicht erlaubt.

**Der Platz für das Reichsehrenmal** ist noch immer nicht bestimmt. Der in Koblenz gewählte Ausschuß, dessen Vorsitzender Landeshauptmann Dr. Horion-Düsseldorf ist, hat einstimmig beschlossen, mit allem Nachdruck bei den zuständigen Stellen für eine Insel im Rhein als dem geeignetsten Platz für das Reichsehrenmal einzutreten. Die Auswahl unter den drei in Vorschlag gebrachten Inseln wird einer späteren Prüfung und Beschlussfassung vorbehalten sein. Der Ausschuß war ferner einstimmig der Ansicht, daß die von einzelnen Stellen gemachten Vorschläge, das Ehrenmal auf einem Berge am Rhein zu errichten, nicht in Betracht zu ziehen sind, und bittet daher alle Stellen, die ein Reichsehrenmal am Rhein erstreben, von den Vorschlägen und der Befürwortung von Höhenprojekten abzusehen.

## Rundschau im Auslande.

Zu den Nachrichten von umfangreichen Verhüllungen französischer Truppen im Rheinland, erklären die französischen Amisstellen, daß Verhüllungen nur in kleinem Umfange vorgeesehen seien. Doch werde diesen Uebungen nicht betwohnen.

Einige Viskubstfeindliche Generale geben jetzt für Krakau, Polen und Lemberg ein neues Blatt heraus, das sich gegen den neuen polnischen Machtüber richtet.

Wie die russische Volkswirtschaft in Ungarn der türkischen Regierung mittelste, verweigert die Sowjetregierung die Auslieferung entlohener Angehöriger im Mittelasiensprozeß Kemal Pascha.

Der französische Justizminister hat einen Geheimpakt über Ueberrückungen ausgearbeitet, der den Zweck hat, die Propaganda zu unterdrücken, die darauf ausgeht, einen Teil des französischen Gebietes der Autorität der französischen Regierung zu entziehen und die „antifranzösischen Intrigen“ im Einsatz zu unterdrücken.

## Zwangsmassnahmen in Belgien.

Um die Stabilisierung des belgischen Franken zu erreichen, greift man in Brüssel jetzt zu drakonischen Mitteln. Zunächst soll die schwebende Schuld konsolidiert werden. Dazu sollen die Schatzkassen mit sechsmonatlicher Laufzeit, sowie die im Dezember fälligen Sanierungs-Bonds zwangsweise von Staats wegen gegen die von der neu gegründeten Eisenbahngesellschaft auszugebenden Vorkausaltien umgetauscht werden. Welche Folgen allerdings diese Regierungsmaßnahme in wirtschaftlicher Hinsicht haben wird und welches Echo sie in den Finanzkreisen und auch bei den zunächst betroffenen Inhabern der Schatzkassen erwecken wird, bleibt abzuwarten. Bemerkenswert ist, daß die Zwangskonsolidierung der schwebenden Schuld unmittelbar nach der Rückkehr Wanderweides und Francquais aus Paris beschlossen wurde. Belgien zeigt damit, daß es seine Stabilisierung unabhängig von Frankreich durchzuführen entschlossen ist.

## Der tschechische Gajda-Standal.

In Prag fanden große Demonstrationen der tschechischen Paschisten für General Gajda statt, dessen Streit mit dem Außenminister Dr. Benesch schon einige Zeit währt. Die Redner ergingen sich in Angriffen gegen Präsidenten und

den Außenminister Dr. Benesch. Sie erklärten unter anderem Benesch, daß sie die Intrigen gegen General Gajda nicht ruhig hinnehmen würden. Ein Redner aus der Slowakei erklärte, es sei eine große Aktion in der Slowakei im Gange, um dem Präsidenten ein mit vielen Hunderttausenden Unterschriften versehenes Telegramm zu übermitteln, worin die sofortige Rehabilitierung des Generals Gajda verlangt werde. Ein anderer Redner erklärte, die Radikalsocialisten würden nur noch zehn Tage warten. Wenn bis zu dieser Zeit dem General Gajda nicht Gerechtigkeit widerfahren sei, würden sie handeln.

## Der Kirchenkampf in Mexiko.

Wie aus New York gemeldet wird, ist gegen den Präsidenten Galles in Mexiko ein Attentat geplant gewesen. Verhaftet wurden eine Stenotypistin, die in dem Galles Büro gegenüberliegenden Rathaus beschäftigt war, sowie die Frau eines Seifenfabrikanten, der selbst süchtigen konnte, der Sohn eines mexikanischen Senators Araujo und fünf andere. Die Regierung hält die näheren Umstände noch geheim. Alle Verhafteten sind Mitglieder der Liga für die Verteidigung der religiösen Freiheit. Die neuen Demonstrationen gegen das Kirchengesetz verließen ruhig. Nach Mexiko aus Pachuca sind am Sonnabend abend und in der Nacht zum Sonntag bei den letzten Gottesdiensten sechs Frauen und sechs Kinder in den ungeheuren Menschenmengen, die sich in die Kirchen drängten, ersticht oder erdrückt worden. Es verlautet, daß die Gestilltheit mit der Regierung eine Art Waffenstillstand schließen will, bis das Volk die Möglichkeit gehabt hat, in einer Volksabstimmung zum Kirchenstreit seine Meinung abzugeben.

## Die neuen Hochwassergefahren.

Der Muldeamm bei Riesaun gebrochen. — Umfangreiche Ernteschäden.

Die seit einigen Tagen in Erscheinung tretenden neuen Ueberflutungen im Elbe- und Muldegebiet nehmen jetzt von Tag zu Tag einen ernsteren Charakter an.

Nach einer Meldung aus Dessau hat nunmehr die Hochwasserwelle der Mulde die dortige Ernte erreicht und Felder und Fluren erneut überschwemmt. Der Rest der vom ersten Hochwasser verschont gebliebenen Ernte ist dadurch vernichtet worden. Die Fluten führen große Mengen Heu und Getreide mit sich.

Wie aus Dessau weiter berichtet wird, entstand infolge der ankündernden Wasserwallen der Mulde an der Schleuse bei dem anhaltischen Dorfe Riesaun ein Tammbruch, der sich in bedenklicher Weise zu verbreitern droht. Alle verfügbaren Mannschaften aus den benachbarten anhaltischen und preussischen Dörfern bemühen sich im Verein mit anhaltischer und preussischer kantlicher Ordnungspolizei, den Bruch zu schließen. Eine Abteilung der Ordnungspolizei aus Dessau ist mit 2000 Sandfäden nach der Bruchstelle abgeschickt, um die Lücke zu schließen. Auch das anhaltische Staatsministerium hat sich an Ort und Stelle begeben.

## Kolonien her!

Feierlicher Beginn der Hamburger Kolonialwoche.

Verbunden mit der Feier des 25jährigen Stiftungsfestes des Vereins ehemaliger Ostasiaten Hamburgs begann am Sonnabend unter großer Beteiligung die Hamburger Kolonialwoche. Der Vorsitzende der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft Groß-Hamburg, Regierungsrat Jache, eröffnete die Feier mit einer Rede, in der er betonte, daß die sogenannte koloniale Schuldfrage gelöst und widerlegt sei, denn sie sei damals in Locarno zurückgenommen worden.

Der Sonntag wurde eingeleitet durch die Fahnenweihe des Vereins Deutscher Südwestafrikaner von 1914. Darauf begaben sich die an der Weihe beteiligten kolonialen und sonstigen Vereine mit ihren Fahnen zum Bismarck-Denkmal, wo zur Ehrung der in den Kolonien und in China sowie beim Auslandsgehwander Gefallenen eine Kranzüberlegung erfolgte. Ein aus zahlreichen Abordnungen, Vereinen, Schutztruppe-Abteilungen, Kameradern und Afrikaner bestehender Festzug, belebt durch Festwagen mit symbolischen Darstellungen Südwestafrikas, Deutsch-Ostafrikas, des tropischen Afrikas, der Kolonien in der Südsee und in China, des Seehandels usw. sowie durch eine Hagenbeck'sche Jagdparade nach den Tausenden zehntausenden Zuschauern, die die Straßen umsäumten, die Erinnerung an die verlorenen Kolonien nahe.

## Die koloniale Sache auch eine deutsche Sache.

Nachmittags hielt Bürgermeister Dr. Petersen in der Hamburger Stadthalle eine Ansprache. Der koloniale Gedanke habe besonders in den Herzen der Hamburger starke Wurzeln geschlagen. Es habe für uns früher sehr viel ausgemacht, wenn wir unsere Rohstoffe zum größten Teil aus den eigenen Kolonien beziehen konnten. Aber nicht nur wirtschaftliche Motive seien es, die uns die Rohstoffbedürftigkeit von kolonialen Besitz klarmache, es seien auch ideale Gründe. Deutschland müsse an der Kultivierung der Welt teilnehmen. Mit Parteipolitik habe diese Bestrebung nichts zu tun.

Anschließend ergriff das Wort der Präsident der deutschen kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft, der ehemalige Gouverneur Eggelsen Dr. Eich. Der Zweck der Kundgebung sei, dem Ausland zu zeigen, daß Deutschland nicht aufhöre, sein Recht auf Kolonien zu betonen.

## Weitere Frankensbesserung.

### Nationalversammlung?

Die Annahme der Steuerentwürfe Polnars in der französischen Kammer wirkte sich für den Stand des Franken günstig aus. Man nannte London gegen Paris mit etwa 190, London gegen Brüssel mit 186,5 und London gegen Mailand mit 149. Ein französischer Franken ist also 10,7 Pfennig wert. Daß das Schuldenabkommen mit London schon in der nächsten Zeit vor das Parlament gebracht werden soll, geschieht offenbar mit der Absicht, englische oder holländische Kredite zu erlangen. Mit der Regierung in Washington wird Polnars Verhandlungen aufnehmen, um eine Abänderung des Abkommens zu erlangen. Durch die Erhöhung des Zinsfußes der Verteidigungsbonds soll die harte

Winget aus dieser Kapitalanlage bekämpft und durch die Erhöhung des Diskontsatzes ein Druck auf die Industrielassen ausgeübt werden, ihre Kreditforderungen bei der Bank von Frankreich und den übrigen Kreditinstituten einzuschränken. Gleichzeitig sollen die Industrielassen dadurch zu einer Rückführung ihrer ausländischen Kapitalien nach Frankreich veranlaßt werden. Eine Gruppe von 27 Deputierten hat Poincaré schriftlich ersucht, dem Parlament ein positives Programm für den finanziellen Wiederaufbau vorzulegen. Die Amortisationskasse an sich sei kein wirkliches Hilfsmittel. Man könne nicht gleichzeitig amortisieren und neue Anleihen aufnehmen.

Es verläutet, daß Ende der Woche die Nationalversammlung nach Versailles einberufen werden soll. Verschiedene Projekte sollen ihr vorgelegt werden. Diese Einberufung der Nationalversammlung ist etwas sehr Seltenes. Außer der Wahl des Präsidenten der Republik wurde sie seit 1878 nur zweimal einberufen.

## Der Magdeburger Skandal.

Severing und Am Behnhoff beraten. Gestern haben wegen der Magdeburger Justiz-Affäre zwischen dem preussischen Innenminister Severing und dem preussischen Justizminister Am Behnhoff Besprechungen stattgefunden. Es steht also zu erwarten, daß der Justizminister nun die Entscheidungen und Anordnungen trifft, die er für nötig findet.

Behindernd dürfte wirken, daß der zuständige Referent aus Urlaub ist und sein Stellvertreter ebenfalls, so daß es also Sache des stellvertretenden Stellvertreters sein wird, die weitere Bearbeitung des Falles vorzunehmen.

Amlich wird bestätigt, daß der frühere Chauffeur des verhafteten Direktors Haas, Kenter, in Haft genommen worden ist. Neben die Gründe der Verhaftung bewahren die amtlichen Stellen Stillschweigen.

Wie aus Magdeburg verläutet, soll der Zusammenhang in der Mordeffäre jetzt geklärt sein. Nach dem neuesten Stande der Ermittlungen sei es erwiesen, daß es sich bei der Ermordung des Buchhalters Helling um einen gemeinen Raubmord handelt, der von Schröder begangen worden sei. Die Vermutung, daß Helling mit Schröders Revolver erschossen worden sei, habe sich nunmehr bestätigt. Der Kriminalkommissar Busdorf habe vor einigen Tagen die Waffe mit drei Patronen und den im Kopfe des Ermordeten vorgefundenen Kugeln dem bekannten Sachverständigen Dr. Mehger nach Stuttgart zur schnellsten Erstattung eines Gutachtens gesandt. Das Gutachten laute dahin, daß die Kugeln im Kopfe Helling's ohne jeden Zweifel aus Schröders Waffe stammen. Wenn es noch eines Schuldbeweises für Schröder bedürft hätte, so sei der aufgefunden Brief von ihm an seine Braut ausschlaggebend.

## Gerichtssaal.

Wegen die Krankenschwester Hessa, die in Frankfurt (Main) am 2. Oktober vorigen Jahres den Arzt Dr. Seiz vom dortigen Notenkreuz-Krankenhaus erschoss, hat am gestrigen Montag vor dem Frankfurter Schwurgericht eine neue Verhandlung begonnen. Im ersten Verfahren hatte man gegen die Angeklagte auf Todesstrafe erkannt, das Reichsgericht jedoch verwies den Prozeß wegen formaler Verstöße an die Vorinstanz zurück. Jetzt steht in dieser Affäre nur die Tat an sich, ohne daß jedoch bisher übereinstimmende Klarheit darüber geschaffen ist, ob der Schuß tatsächlich mit Absicht abgegeben wurde.

## Aus Stadt und Land.

**Tragischer Rettungsversuch.** An der Schillingstraße in Berlin stürzte sich eine 20jährige Putzmachinistin wegen Liebeskummer in die Spree. Als sie ihr Bräutigam, ein 21 Jahre alter Arbeiter, retten wollte, sank er unter und kam um. Die Braut konnte durch den Reichswasserschutz gerettet werden.

**Schwarze Schwindler.** Während der letzten Zeit traten in Berlin mit viel weltmännischem Benehmen zwei Regier auf, die sich als Beauftragte eines überhaupt nicht existierenden Königs in Britisch-Westafrika ausgaben. Die Gauner, die als Filmartisten festgesetzt werden konnten, versuchten kleinere Druckerbetriebe der deutschen Reichshauptstadt zur Herstellung von falschen englischen fünf-Pfund-Noten zu bewegen. Bei einem Spediteur hatten die Schwindler einen Koffer in Verwahrung gegeben, worin man unter anderem ein Druckfließsche zur Herstellung von ausländischem Falschgeld vorfand. Die Kriminalpolizei hat die Regier dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Es handelt sich um zwei überaus gewiegte internationale Gauner, deren Untaten man noch näher aufzuklären versucht.

**Wandzug durch die — Sargfabrik!** Selbst Sargfabriken sind heute vor Einbrechern nicht mehr sicher, wie das jetzt ein Fall in Berlin bewies, wo Verbrechergesindel eine Mauer durchstammte und dann in die Lagerräume einer Sargfabrik eindrangen, wo man es zwar nicht auf Särge, aber doch auf Wäsche abgesehen hatte. Es fielen ihnen auch Bestände von 12 000 Mark in die Hände. In der gleichen Nacht wurden noch an vier weiteren Stellen schwere Einbrüche verübt, so u. a. in das Bureau eines Armenvorstehers, wo sich die Täter 4500 Mark Amtsgelder aneigneten.

**Das Wohnhaus von heute.** Dem Menschen der Neuzeit wird das Leben ständig bequemer gemacht. Wie es heute in einem modernen Wohnhause aussieht, das erzählt eine Wohnungsanzeige, die am vorigen Sonntag in verschiedenen Berliner Zeitungen erschien. Als besondere Bequemlichkeit wurden da angepriesen: Küche: Teils Wandbacken, Warmwasser-Verzögerung, Herd für Gas und Kohle, Bratöhre und Grillöhre, 5 Koch, Spülisch, Steinboden, Eischrank, Haushaltsmotor mit elektr. Kaffeemühle, do. Fleischwolf, do. Eismaschine, do. Brotreismaschine, do. Messerputzmaschine, eingemantelte Badewanne, Staubsauger, Nähmaschine mit Elektromotor und Nähfuß, Detektorapparat, Leuchtstränge an den Elektrohaltern, Normaluhren auf den Etagen, Handfeuerlöcher. Auf dem Boden vollständige elektrische Waschküche zu freier Benutzung (elektrische Waschküche, Bringmaschine,

Wolle, Jentrisuge und Trockenmaschine). Wäsche innerhalb weniger Stunden plättfertig. Daneben Plättstube. Versicherung jeden Mieters auf die Dauer des fünfjährigen Vertrages für je 10 000 Mark gegen Einbruch und Feuergefahr. Gut eingerichteter Schreib- und Besessal mit Zeitungen und Nachschlagwerken, 7 Schreibstischen, 3 abgeschlossenen Schreibstaben, Telefon und Schreibmaschinen. Alle diese Einrichtungen stehen — bis auf die Fernspreckgebühren, die jeder naturgemäß selber zu tragen hat — den Mietern unentgeltlich zur Verfügung. Was will man mehr? ...

\* Nach einer Meldung aus Rom wurde auf dem Alterno der 700 jährige Todestag des Heiligen Franziskus mit großen Festlichkeiten begangen.

## Sport.

Bei den großen Berg-Neordrennen in Freiburg i. Br. blieb Berner (Mercedes) Wageninhaber. Campori (Alfa-Romeo) erreichte fast 200 Kilometer. Eine Sensation war auch die Fahrt des Genfers Franconi. Während bis dahin die Konturanten selten auf 20 Sekunden für diese Teilstrecke gekommen waren, ging Franconi, der eine sabelhafte Kurventechnik besitzt, auf 20<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sekunden herab. 10:16 gebrauchte er, um die 800-Meter-Steigung der 12-Kilometer-Strecke zu bewältigen. Er erreichte einen Durchschnitt von 70,182 Kilometer.

Im Endlauf um die 100-Kilometer-Radweltmeisterschaft siegte in Turin der Sieber (Marti-Belgien) in 1:24:27 Stunde vor Granap-Frankreich (1:24:55<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), Suter-Schweiz (1:25:00) und Vreanu-Frankreich (1:25:51<sup>1</sup>/<sub>2</sub>). Schleebau-Holland hatte aufgegeben.

Der Franzose Pionnier von Geeser geschlagen. Der hervorragende Coblenzer Weltgewichler Geeser II trat, nachdem er eine längere Krankheit gut überwunden hatte, nunmehr in seiner Vaterstadt gegen den Franzosen Pionnier auf. Geeser zeigte sich vorzüglich in Form und verlor, den Franzosen in der siebenten Runde zu erliegen.

Das diesjährige Straßenlaufen über durch Breslau sah den deutschen 25 Kilometermeister Schneider-Hirshberg abermals siegreich. Zweiter wurde Pärken-Deppala.

Der blonde Hans schlägt Fröhner I. o. Zwischen dem Schwergewichtmeister von Elsch-Lothringen, Henry Fröhner, und Hans Freitenrater wurde das mit feierhafter Spannung erwartete Treffen vor etwa 3000 Besuchern ausgetragen. Bereits die dritte Runde brachte einen prächtigen I. o. Sieg Freitenraters, dem mit Recht jubelnde, sich immer wieder erneuernde Ovationen zuteil wurden.

Bei den deutschen Hochschulmeisterschaften, die am Sonntag in Jena zum Austrag kamen, waren folgende Ergebnisse von besonderer Bedeutung: 100 Meter: Adolph-Breslau 10,7 Sekunden, 400 Meter: Storz-Galle 50 Sekunden, 800 Meter: Knoop-Hamburg 12,63 Sekunden, 1500 Meter: Krause-Breslau 4:14, Hochsprung: Beech-Berlin 1,80 Meter, 4 mal 100 Meter für kleinere Hochschulen: Technische Hochschule Mannheim 45,1 Sekunden, Speerwerken: Rolles-Königsberg 54,40 Meter, 100 Meter Hürden: Anton-Berlin 18,4 Sekunden, 8 mal 1000 Meter Staffel: Technische Hochschule Charlottenburg: 8:22, 6 mal 100 Meter Staffel: Universität Berlin 1:7,8, Disbunwerler: Knoop-Hamburg 37,96 Meter, Olympische Staffel: Universität Breslau 3:40,9.

Wiederer Sieg Veltheers in Kopenhagen. Seinen beiden Siegen am ersten Tage des Kopenhagener Sportfestes hat Dr. Veltheer (Stettin) zwei weitere Siege am zweiten Tage der Kämpfe angefügt. Obwohl die 2000 Meter-Strecke für ihn bisher etwas Neues war, blieb er auch hier Sieger, und zwar in der bemerkenswerten Rekordzeit von fünf Minuten 22,8 Sekunden. Dadurch wurde der Rekord des im Kriege gefallenen Charlottenburger Rüdiger (5:42,5) nicht unwesentlich gebrochen. Ebenso verlor Dr. Veltheer, den Lauf über 800 Meter in 1:57,4 mit Leichtigkeit vor dem Dänen Parfen zu gewinnen.

Honden in Dänen siegreich. Der Krefelder Hundent legte beim Sportfeste des S.B. in Dänen (Rheinland) sowohl im 100-Meter- wie auch im 200-Meter-Lauf. Die Zeiten waren 11,1 und 22. Es fehlte allerdings die notwendige drausgangliche Segnerkraft. Den Sieg im 3000-Meter-Lauf brachte Tomberg aus Geldern in der Zeit von 9:18 an sich.

Scharfe Krennkämpfe in Magdeburg. Beim Stundenrennen um den Großen Preis von Magdeburg gab es am vergangenen Sonntag außerordentlich hiege Kämpfe. Erst in der letzten Runde vermochte es Bauer, den Hauptkampf zu seinen Gunsten zu entscheiden. Das Zehnkilometerrennen brachte ebenfalls einen schönen Sieg Bauers. Beim Zwanzigkilometerrennen blieb Bauer jedoch hinter Lejour und Wegmann. Bei der Meisterschaft von Magdeburg blieb Brummert Sieger. Es folgten Ergleben und Richter.

## Fünf neue Schwim-Meister.

Die Kämpfe im Däffeldorfer Rheinbadion. Bei den Deutschen Schwimmmeisterschaften, die im Däffeldorfer Rheinbadion ausgetragen wurden, haben von den neun Meistertiteln nicht weniger als fünf ihre Besitzer gewechselt.

Die neuen Meister sind: Staffelmehrschaft 4 mal 100 Meter Brust, Seite, Mäden, Hand über Hand: Dells-Magdeburg 5:22. Spring-Mehrschaft: Mund-Dalherbad 154,58 Punkte. Damen-Mehrschaft 100 Meter beliebig: Fräulein Erkens-Oberhausen 1:17,7. 100-Meter-Mehrschaft beliebig: Weltmann-Magdeburg 1:32. Meisterschaft im Turmspringen: Luber-Berlin 118 Punkte. 100-Meter-Brust-Mehrschaft der Damen: Fräulein Junius-München-Grabbach 1:32,4. Meisterschaft über 1500 Meter: Berges-Darmstadt 22:25,4. 100 Meter-Brust-Mehrschaft der Herren: Erich Rademacher-Magdeburg 1:19. 3 mal 100 Meter Staffelmehrschaft beliebig für Damen: Poseidon-Dresden 4:24. Vorrunde um die Wasserballmeisterschaft: Dells-Magdeburg gegen Krefelder S.B. 13:0.

Dingeldey (Jugenddeutschland, Darmstadt) stellte zwei neue Rekordleistungen auf, und zwar im 200-Meter-Rennen mit 2:40,5 und im 400-Meter-Seiten-schwimmen, das er in der Zeit von 5:43 bewältigte.

## Saison-Start im Fußball.

Sieg der Prager in Berlin. — Paris fäht deutscher Pokalbesitzer. Am verflorenen Sonntag hat im ganzen Reiche, Weiddeutschland ausgenommen, die Fußballzeit wieder ihren Anfang genommen.

Das Gastspiel, das der Prager D.F.C. in Berlin-Mariendorf gab, und das vor 7000 Personen vonstatten ging, endete mit einem Siege der Prager über Viktoria 80 mit 5:3.

Die süddeutsche Fußballsaison wurde mit dem mehrmals verabschiedenen Entscheidungsspiel um den Pokal zwischen S.V. Fährth und V.F.B. Stuttgart eingeleitet. Das Spiel ging im Stadion zu Frankfurt a. M. in Gegenwart von 18 000 Zuschauern vor sich und brachte dem deutschen Meister, den Fährthern, erst nach Spielverlängerung den Sieg.

In Hamburg holte sich der Hausberg, der S.B.O., eine in aller Freundlichkeit empfangene H.Niederlage, also eine ganz außerordentlich empfindliche Schlappe.

## Volkswirtschaft.

Wochenbericht der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsverein. Die letzte Woche war für eine feste Tendenz auf dem Getreidemarkt charakteristisch. Auch im Roggengeschäft lagen die Verhältnisse ähnlich. In Sommergerste finden nur noch Umsätze statt, die zur Deckung früherer Verpflichtungen dienen. Neue Wintergerste konnte infolge der größeren Vorsicht der Abgeber von durchschnittlich 161 Mark auf 166 Mark pro Tonne anziehen. Die angebotenen Qualitäten waren durchweg mittelmäßig. In Hafer und Gerste war das Geschäft ruhig. Die Preise konnten sich mit leichten Schwankungen auf der bisherigen Höhe von circa 200 Mark pro Tonne halten.

## Handelsteil.

Berlin, den 2. August 1926.

Am Devisenmarkt begann die neue Woche mit einer sehr merkwürdigen Frankenspekulation. Bester Stand London gegen Paris 180 bis 190.

Am Effektenmarkt setzten Wochenbeginn. Im Verkauf verstimmt. Umsatztätigkeit unverändert gering.

Am heutigen Produktenmarkt war das Geschäft nicht besonders lebhaft, die Stimmung fest. Die Forderungen für ausländischen Weizen lauteten teils unverändert teils höher, inländisches Material besonders neue Ware war gefragt aber sehr spärlich angeboten. Für alten, guten Roggen bestand ebenfalls rege Kauflust, die Käufer zählten jedoch mit Rücksicht auf das unbefriedigende Erntenerweiter Zurückhaltung bei der Herausgabe von Angeboten, hatten sogar teilweise die Forderungen herabgesetzt. Hafer, Reis, Gerste sowie Rauhweizen und Hülsenfrüchte standen für den nächsten Bedarf reichlich zur Verfügung. Für Hülsenfrüchte und Desfonten fehlte Beachtung.

## Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amlich.) Getreide und Leguminen per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Weichmarkt ab Stationen Weizen Markt. — (am 31. 7. —). Roggen Markt. 190—195 (190—195). Sommergerste 190—205 (190—205). Wintergerste 162—170 (162—170). Hafer Markt. 196—206 (197—207). Mais loco Berlin 176—181 (175—177). Weizenmehl 38,50—40,50 (38,50—40,50). Roggenmehl 37,25 bis 38,75 (37,25—38,75). Weizenkleie 10,25—10,50 (10,25 bis 10,50). Roggenkleie 11,10—11,40 (11,25—11,50). Weizen 355—360 (355—360). Weizenflocken — (—). Viktoriaerbsen 34—38 (34—38). Klee Spelzgersten 28—32 (28—32). Futtererbsen 21—25 (21—25). Weizenflocken 27—28,50 (27 bis 28,50). Ackerbohnen 25—28 (25—26). Weizen 33—35 (33—35). Lupinen blaue 15,50—17,50 (15,50—17,50), gelbe 20—21,50 (20—21,50). Erbsen — (—). Rapsfuchen 14,40—14,50 (14,40—14,50). Weizenflocken 19—19,30 (19—19,30). Trodenschnittel 10,80—11,10 (10,80—11,10). Sojabohnen 20,40—20,90 (20,40—20,90). Torfmehle 30-70 — (—). Kartoffelböden 23,50—24 (23,50—23,20).

## Eierpreise.

Vericht der Berliner amtlichen Notierungskommission. Inlandsener: 1. große, vollfrische, gekochte 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 2. frische über 65 Gramm 11—12, 3. frische unter 65 Gramm 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—10, 4. ausfortierte Schmus- und kleine Eier 7—8 Pf.; Auslandsener: 1. extra große 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 14, 2. große 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—12, 3. normale 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—10, 4. abweichende —, 5. kleine und Schmusener 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf.; Rühlausener: — Pf.; Kalkener: — Pf. das Stück. — Tendenz: ruhig.

## Sedenktafel für den 4. August.

1870 Sieg der Preußen und Bayern über die Franzosen bei Weissenburg. — 1875 † Der Schriftsteller Hans Christian Andersen in Kopenhagen (\* 1805). — 1914 England erklärt Deutschland den Krieg. — 1915 Die Oesterreicher erobern Jwanogrod.

Sonne: Aufgang 4,57, Untergang 7,44.  
Mond: Aufgang 12,26 W., Untergang 5—R.

## Beste Nachrichten.

**Strafangeige gegen den Herzfelder Tierarzt.**

— Berlin, 3. August. In Verbindung mit der schweren Fleischvergiftungsgeheimde in Ralberge-Mäberdorf ist jetzt vom Gemeindevorsteher Strafangeige bei der Berliner Staatsanwaltschaft gegen den Tierarzt Dr. Gaul erstattet worden.

**Eisenbahnunglück in Ost-Oberschlesien.**

— Bismarckhütte, 3. August. Infolge falscher Weichenstellung stießen hier zwei mit Grubenholz und Kohlen beladene Güterzüge zusammen. Sechs Wagen wurden vollständig zertrümmert. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

**Großer Einbruchdiebstahl in München.**

— München, 3. August. Verächtliche Beute machten Einbrecher, die ein heiliges Juwelengeschäft brandschagten. Es fielen ihnen Werte von mehr als 100 000 Mark in die Finger. Die Täter — es handelt sich wahrscheinlich um eine internationale Einbrecherbande — waren vom Keller aus in den Verkaufsaum eingedrungen. Unter den gestohlenen Sachen befindet sich u. a. ein Perlenkoller von über 30 000 Mark Wert. Auch zahlreiche goldene Armbänder und sonstige Schmuckfachen sind entwendet worden.

**Zur Heidenheimer Katastrophe.**

— Stuttgart, 3. August. Die Frage, wer als der eigentliche Schuldige an der schwereren Flugzeugkatastrophe in Heidenheim anzusehen ist, konnte noch nicht geklärt werden. Vielmehr hört man die Behauptung, daß die Landungsstelle viel zu nahe beim Zuschauerraum war und daß die Startbahn zu kurz war, so daß die Flieger schon bei den Probeflägen mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Als Todesursache ist bei fast allen Opfern des Unglücks Propellerschlag einwandfrei festgestellt.

**Zwei Tote bei einem Flugzeugunglück.**

— Parma (Italien), 3. August. Auf dem Flug von Monfalcone nach Spezia wurde ein Verkehrtzweiden dienendes Wasserflugzeug durch einen leichten Motorschaden genötigt, auf den Fluß Taro herunterzugehen. Bei dem Abstieg kreiste es die Drähte einer Elektrizitätsverteilungsstelle und stürzte ab. Drei Personen sind tot, drei verwundet.

**Locarno-Ernüchterung.**

Berlin, 2. August. General Foch hat sich in einem Interview dahin geäußert, daß auch nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die Militärkommission ihre Tätigkeit fortsetzen und weiter im Amte bleiben müsse. Dies würde nicht nur dem Abkommen von Locarno, sondern direkt dem Friedensvertrag widersprechen, da die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund

erst dann erfolgen kann, wenn die Entwaffnung Deutschlands anerkannt ist. — In Berliner politischen Kreisen sieht man also die gleich gebotenen Befürchtungen bestätigt. Da es aber keinen Zweifel unterliegt, daß Deutschland einen Rechtsanspruch auf die Beendigung der Kontrolle hat, so wird man in Berlin unabweislich die notwendigen Schritte unternehmen, um der neuerlichen Drohung zu begegnen.

**Die Schlacht bei Damaskus.**  
Berlin, 2. August. Die Abendblätter berichten von einer Verschärfung der Lage in Syrien. Nach einer Meldung aus Beirut sollen 18 000 Mann französischer Truppen seit dem 18. Juni in einer schweren Schlacht rings um Damaskus stehen, ohne nennenswerte Erfolge erzielt zu haben. Das Kurdenviertel in Damaskus und ein anderer Teil der Stadt, wo sich die Aufständischen verschanzt hätten, seien beschossen und eingeschütert worden.

**Annahme der Verfassungsänderung durch den polnischen Sejm.**  
Warschau, 3. 8. In der Montagsitzung des Sejms sind die Fragen der Verfassungsänderung und der Bevollmächtigung der Regierung voll und ganz bewilligt worden. Der Sejm ist nicht nur allen Forderungen der Regierung nachgekommen, sondern ist noch darüber hinaus gegangen, so daß nach den Beschlüssen am Montag die Parlamente nur durch den Präsidenten der Republik aufgelöst werden können und nicht durch eigene Bestimmung. Beide Parlamente haben sich am Montag bis zum 1. September verlagert. Der Antrag der Sozialisten auf Auflösung beider jetzigen Parlamente wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

**Der Dammbau der Mulde geschlossen.**  
Dessau, 3. 8. Die Mulde erreichte in den späten Abendstunden ihren Höchststand. Den vereinten Anstrengungen der staatlichen Ordnungspolizei von Dessau und Altfeld sowie der Technischen Nothilfe aus Dessau und den Bemühungen der Bewohner der angrenzenden anhaltischen und preussischen Ortschaften gelang es, in später Abendstunden den Dammbau der Mulde bei Reifau zu schließen. Gleichwohl ist der Schaden, der durch die Ueberflutung der Mulde, die bisher von den letzten Ueberflutungen verschont geblieben war, außerordentlich groß.

**Schreckliches Unglück auf einem Bahnübergang.**  
Berlin, 3. 8. Der Kohalanzeiger meldet aus Rom: Ein furchtbares Kraftwagenunglück ereignete sich bei Alessandria in Piemont. Ein Tourenwagen wollte einen anderen überholen und überfuhr dabei die Warnungstafeln an einem unbewachten Uebergang auf der Strecke Alessandria-Savour. Gerade als das Auto über die Schienen fuhr, brauste ein Zug heran. Die Puffer der Lokomotive ergriffen das Automobil und stießen es vor sich her. Dabei explodierte der Benzintank und die lodenden Flammen hüllten die 5 Insassen, unter ihnen ein Kind, ein. Alle 5 verbrannten. Infolge völliger Verkohlung konnten die Leichen bisher noch nicht identifiziert werden.

### Sächsisches.

— Ein schlechteres Sommerjahr hat es wohl noch nicht gegeben. Die ältesten Wienerväter haben noch kein solches erlebt. Auch der Monat Juli ist völlig selbsterlöschend. Die Wienerväter mußten auch im Juli gestört werden. Man hat nun noch eine kleine Hoffnung auf die Heide, die freilich nicht viel Regen bekommen darf, wenn sie nicht verfallen soll. Geht auch die Heideblüte verloren, dann mag nur jeder Imker pro Wienervolk 20 Pf. Zucker aufgelöst zur Ueberwinterung bis spätestens Mitte September reichen.

— Bei dem Brande des Gasthofs zum Erbgericht in Schönfeld, Bezirk Dresden, waren die dort untergebrachten acht Saal- und vier Radfahrer des Schönfelder Radfahrervereins zunächst gerettet und von Mitgliedern später in Verwahrung genommen worden. Angeblich soll bei dem herrschenden Durcheinander eine Spritze über die Räder gefahren sein. Die Räder wurden dann aber von Mitgliedern des Radfahrervereins heimlich wieder zur Werkstätte zurück gebracht und von der Rückseite aus in die Flammen geworfen, damit sie mit verbrannten. Hinterher wurden die Räder bei der Versicherungsgesellschaft als verbrannt angemeldet und die ausgemerkte Brandschadensvergütung auch in Empfang genommen. Gegen vier Personen wurde Anklage erhoben. Die Angelegenheit, die bereits innerhalb des Vereins zu allerlei Gerüchten geführt, dürfte daher noch mit einem blauen Nachspiel enden.

— Zur Verhaftung des 43 Jahre alten Gutsbesizers Osmin Riffe in Rasseböhla bei Großenhain wird berichtet, daß für Anfang nächster Woche die Erschleppung der auf dem Friedhof zu Großenhain beerdigten erschossenen ersten Ehefrau des in so schweren Verdacht geratenen Gutsbesizers angeordnet worden ist.

— In einem Anfall von Geistesgestörtheit begab sich in Radebeul ein 24 Jahre altes Mädchen in eine Fleischerei und verlangte dort, enthauptet zu werden. Die bedauernde Kranke wurde von ihren alsbald verständigten Angehörigen nach ihrer Wohnung gebracht und dürfte Aufnahme in einer Anstalt finden.

**Ripsdorf.** An den Folgen einer Magen-Operation verstarb in Dresden am Montag früh Fremdenhofbesitzer Franz Reinecke, der Inhaber der „Lebkoppe“. Als weitgereister Mann übernahm er am 1. April 1904 das Hotel und verstand es, durch nie rastenden Fleiß und Vermögen seiner Weltgewandtheit und seines urwüchsigsten Humors zu einem der angesehensten Gaststätten des oberen Weichsitztales zu machen. Längere Zeit war er Vorsitzender des Saalbauerverbandes in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, in dem er auch nach seinem Rücktritt vom Vorstandsamte noch an den Verhandlungen und Versammlungen regen Anteil nahm. Seine Mitbürger betrauten ihn als Gemeindeverordneten in die Gemeindeverwaltung. Auch hier war er ein eifriges Mitglied. Viel zu früh, noch im schönsten Mannesalter ist Franz Reinecke den Seinen und der Allgemeinheit entziffen worden. Er ruhe in Frieden!

**Frauenkenn.** Der vergangene Sonntag war wohl der unbehaglichste dieses Sommers. Dichte Nebelwälder lagen über dem Gebirge, zeitweise fiel Regen. Beim Schützenfest konnte das Schießen nicht eröffnet werden, da der Nebel das Ziel nicht erkennen ließ.

**Hof bei Ohsch.** Bei einem Polenball kam es zwischen den landwirtschaftlichen Arbeitern und zu Besuch gekommenen Fabrikarbeitern zu einer Schlägerei. Neun Arbeiter wurden teils leicht, teils schwer verwundet, einer erlitt einen Stich, der die Lunge verletzete und die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus nach Ohsch notwendig machte. Ob er mit dem Leben davon kommt, ist fraglich. Große Wutlachen im Saale, auf der Treppe und auf der Straße zeugten von dem erbitterten Kampfe, der sein Ende fand, als die Ortsgendarmen eintrafen. Der Urheber der Schlägerei konnte bisher nicht ermittelt werden.

**Jochgau.** Die Erkrankungen an Mästen unter den Kindern der hiesigen Umgebung haben in einer derartigen Weise zugenommen, daß sich der Bezirksvorstand der Amtshauptmannschaft Riesa entschlossen hat, mit Rücksicht auf die Ansteckungsgefahr die Besuchsfrage im hiesigen Bezirkskindergarten vorläufig ausstellen zu lassen.

**Leipzig.** Am Montag vormittag verunglückte in Jwanau der Oberschweizer Alfred Wagner vom Rittergut Roschdorf mit seinem Motorrad tödlich. Der 40 Jahre alte Mann wollte an der Ecke der Leipziger und Winerstraße zwischen zwei Lastkraftwagen hindurchfahren, hatte aber den Zwischenraum zu knapp bemessen und wurde von beiden Wagen folgeschwer getroffen.

**Leipzig.** In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag entstand in der Leipziger Ratsmühle bei Joseph (bei Merseburg) ein Großfeuer, das die Betriebsräume bis auf die Grundmauern einschoberte. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Es sind etwa 2000 Zentner Mehl verbrannt.

**Glauchau, 2. August.** Das Hochwasser der Zwickauer Mulde hat hier und in der weiteren Umgebung große Ueberflutungen verursacht. Die Straßen neben zum Teil 30 Zentimeter unter Wasser. Die Fabriksbevölkerung, die am Sonnabend mittig nach Hause gehen wollte, war von den Wohnungen abgeschnitten. In den Nachmittagsstunden wurden Ausflüge an den vom Wasser überfluteten Straßen eingestellt und die Glauchauer Pontoniere haben Radlinien eröffnet, um den Verkehr notwendig aufrecht zu erhalten.

erhalten. Das tenachdante Jerisan steht zu 80 Prozent unter Wasser, Reuse zu 70 Prozent.

## Öffentliche Gemeindeverordnetenversammlung zu Delfa

Montag, den 2. August 1926, 1/8 Uhr in der Schule.

Alle Gemeindeverordneten, bis auf Winkler und Wolf, die fehlen, Bürgermeister Großer, Gemeindevorsteher Roske, Reich, Schneider, Kerbt und 28 Jünger sind anwesend.

Nach Beginn der Sitzung stellt Reinboth den Antrag: Was ist in der Wasserfrage unternommen worden? Ist dem Pächter Dörfer mitgeteilt worden, daß er das Land auf dem Quellgebiete nicht dängen darf? Einstimmig wird eine Kommission, bestehend aus Bürgermeister Großer, Bauauschussvorsitzenden Wartig und Hamann, beauftragt, im Einvernehmen mit dem Bezirksarzt bei Röhre-Dörfer vorstellig zu werden.

1. Punkt der Tagesordnung: Mitteilungen und Kenntnismachungen: a) Von der Firma Häuler & Co. wird eine neue Heizung mit einem Kessel von 9 Kubikmeter für 4550 M. in die Schule bis zum 20. August eingebaut. Die Arbeit beginnt heute.

b) Kenntnis wird von einer Verfügung der Amtshauptmannschaft, Genehmigung bei Bauten betr., genommen. Der Antrag wird gefaßt, daß man bei der Amtshauptmannschaft wegen Anstellung eines Baufachverständigen und Revisors vortreten wird. c) Fräulein Walter aus Höchendorf ist als Hebamme in unserem Bezirk vom 1. Oktober ab gewählt. Beim Bezirksarzt soll das Befremden geklärt werden, warum man nicht ab 1. Mai 1927 Frau Jönchen von hier, die an einem Ausbildungskursus teilnimmt, anstellen will.

2. Punkt: Bürgermeisterwohnung. Die Eingabe des Mietervereins und die Vorschläge des Bauauschusses, in dem Dachgeschoss zwei Räume abzugeben, werden nach lebhafter Debatte abgelehnt. Die bürgerliche Fraktion zieht sich zur Beratung zurück. Demnach wird der Antrag: Die Bürgermeisterwohnung nicht zu teilen und zwei Räume der Gemeinde zur Verfügung zu stellen (der größere Raum ist als Archiv gedacht) mit 11 gegen 7 Stimmen der sozialistischen Fraktion angenommen, ebenso der Antrag: 200 M. zur freien Verfügung des Bürgermeisters zum Vorziehen der Wohnung mit 11 gegen 7 Stimmen der Linksfaktion, die 150 M. eingeleistet haben wollten, angenommen.

3. Punkt: Haushaltplanberatung. Haushaltsplan auf 1926/27: Nach einigen Änderungen wird der Antrag angenommen, nach einer zweiten Lesung den Haushaltsplan zu genehmigen.

4. Punkt: Besetzung der Kaffeeerstelle. Durch die Wahl des ehemaligen Kaffeeers Großer zum Bürgermeister ist die Stelle frei geworden. Vom Finanzanschuß sind 110 Bewerbungsgesuche gefaßt worden. Die bürgerliche Fraktion hat den schriftlichen Antrag gestellt: Für den Kaffeedienst kommen nur solche Leute in Frage, die das 25. Lebensjahr erreicht und die Abfententprüfung abgelegt haben. Nach äußerst lebhafter Aussprache stellt Reinboth den Antrag, daß die Rechtsfraktion den Antrag zurückziehen soll und will den Punkt an den Finanzanschuß zurückgewiesen haben. Die bürgerliche Fraktion zieht sich abends zum Auspruch zurück. Die Rechtsfraktion nimmt daraufhin ihren Antrag zurück. Der Antrag der Linkspartei wird mit 11 gegen 7 Stimmen zur Ablehnung gebracht. Darauf geht man zur engsten Wahl über. Von 8 Vorschlägen kommen 6 Bewerber: Ribank, Frische-Delfa, Schönherr-Mahltruff, Schwaibschmidt-Ehrenfriedersdorf, Ödrung-Spessersdorf und Raumann-Großsch für den Posten zur Auswahl in Frage. Eine Kommission: Bürgermeister Großer, Renzer und Richter sollen persönlich Erkundigungen einholen. Die Kandidaten will man für Sonntag vorm. 11 Uhr hierher bestellen, und dann soll die endgültige Wahl getroffen werden.

5. Punkt: Weiteres und Anträge. Es wird der Antrag einstimmig gefaßt, in dem Zimmer der Bürgermeisterwohnung, wo kein Ofen steht, einen Kachelofen zu setzen, ebenso die Telefonnebenstelle dort wieder zu errichten. Kenntnis wird von der Anordnung der Amtshauptmannschaft betreffs Rinderpeilung genommen. Es sollen 50 Rinder während 40 Tagen gepeilt werden.

Hierauf findet gegen 12 Uhr nichtöffentliche Sitzung statt.

### Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 4. August 1926.

Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Superintendentur: Sup. Michael.

Bärenfels. Abends 8 Uhr Andacht im Diakonissenheim.

Donnerstag, den 5. August 1926.

Bärenburg. Nachm. 5 Uhr Andacht in der Kapelle.

Ripsdorf. Abends 8 1/2 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

### Wappengemeinde.

Schmieberg. Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde: Prediger Milbredt.

### Produktensätze zu Dresden.

am 2. August 1926. — Preise in Goldmark.

Inland. Weizen 32,20—32,70, inländischer Roggen 20,50—21,00, Wintergerste (neu) 17,50—18,00, Hafer (schl.) 21,20—22,00, ausld. Hafer 20,70—21,70, Raps trocken 36,00—36,80, Mais, Anplata 18,50—19,00, neuer anderer Herkunft 18,30—18,80, Cinnamum 22,50—23,50, Wicken 35,00—36,00, Lupinen 21,00 bis 22,00, dergl. gelbe 25,50—26,50, Futterlupinen 17,00—18,00, Pelusiden 35,00 bis 36,00, Erbsen, kleine 35,00 bis 36,00, Kollern — bis —, Trockenkühn 12,50—13,00, Zuckerkühn 19,00—21,50, Kartoffelstroh; 25,00—25,50, Buttermehl 13,70—14,90, Weizenmehl 10,70 bis 11,30, Roggenmehl 12,30 bis 13,50, Dresdner Marken: Kaiser-Waagen 52,00—54,00, Wäckerwundmehl 46,00—48,00, Weizenmehl 18,50—19,50, Inlandweizenmehl (Type 70%) 45,00—47,00, Roggenmehl O I (Type 60%) 33,00—35,50, Roggenmehl I (Type 70%), 31,00—33,50, Roggenmehl 18,00—19,00.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Kollern, Erbsen, Wicken, Pelusiden, Lupinen und Mehl (Weiß) (bei Haas) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggontief. Nächste Abgaben. Feinste Ware über Rotz.

### Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe Dresden

am 2. August 1926.

Preise für 1 Zentner Lebend- und Schlachtgewicht in Goldmark.

1. Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes: 1) junge 59—63, 110, 2) ältere 48—54, 98, b) sonstige vollfleischige: 1) junge 43—46, 85, 2) ältere 36—41, 81, c) fleischige —, —, d) gering genährte 30—35, 81. Auslandsrinder: Schlachtwertes 59—62, 104, b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte 54—56, 100, c) fleischige 48—52, 100, d) gering genährte 45—47, 100. Rinder: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 56—59, 104, b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte 45—50, 91, c) fleischige 33—38, 78, d) gering genährte 24—28, 75. — Ferkeln (Kalbinnen): vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes 60 bis 65, 113; sonstige vollfleischige 45 bis 53, 98. — Rinder: a) beste Mast- und Sauglader 66—71, 110, b) mittlere Mast- und Sauglader 58—62, 100, c) geringe Rinder 50—55, 95, d) geringste Rinder —, —, —. — Schafe: a) beste Mastlamm und jüngere Mastlamm (Stallmaß) 62 bis 64, 126, b) mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe 54—58, 124, c) fleischige Schafschaf 43—48, 111, d) gering genährte Schafe und Lämmer 25—35, 78. — Schweine (von a bis e Lebendgewicht): a) Fettfleischige über 300 Pfd. 84, 105, b) vollfleischige Schweine von 240—310 Pfd. 82 bis 83, 105, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. 80—81, 105, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. 78—79, 105, e) fleischige Schweine von 120 bis 160 Pfd. —, —, —, f) Sauen 65—75, 90. — Ausnahmestücke über Rotz.

Kauftrieb: 143 Ochsen, 260 Bullen, 381 Rinder und Rinde, 43 Ferkeln, 733 Rinder, 975 Schafe, 2238 Schweine, zusammen 4773

Hiere. — Von dem Auftrieb waren 48 Rinder ausländischer Herkunft. Geschlagsang: Rinder langsam, Rinder mittel, alles übrige gut. An Ueberhand: 16 Rinder, davon 5 Ochsen, 5 Bullen, 6 Rinde. (Preise für 50 Kilogramm in Markt.)

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Speisen des Handels ab. Soll für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzen sowie den natürlichen Gewichtsvorteil ein, erheben sich also wesentlich über die Marktpreise.

### Wirtschaftswagen

25—30 Zentner Tragkraft, wird zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an die Geschäftsstelle erbeten.

### frische Bäcklinge

und sämtliches Gemüse bei Bruno Hamann

### Viehwohl!

bestes Vieh-Strampulor gegen Angestricher und Schmutz bei Tieren.

Hermann Lommatzsch, Drogerie am Eisenbahn, Dippoldiswalde, Bruno Herrmann, Drogerie z. Kreuz, Schmiedeberg

### Johannisbeeren u. Stachelbeeren

empfiehlt Hermann Anders am Markt

### Hammelfleisch

empfiehlt Arthur Battler Fleischmeister

### Wacholdersaft

loste und in Gläsern nicht von Säulern, sondern Elefant-Drogerie

### Rex-Gläser

sind eingetroffen Carl Heyner

### Die elektr. Schleiferei von Wendelin Hoche

empfiehlt sämtliche Solinger Stahlwaren Garantie für feinsten Schnitt

### Pastillen

für alle Zwecke in großer Auswahl Elefant-Drogerie

Gasthof und Tanzpalast  
**Zalsperre Walter**  
Mittwoch, 4. August  
**Kur-Reunion**

**Gasthaus am Steinbruch**  
Dippoldiswalde  
Mittwoch, am 4. August, von 8 Uhr ab  
**feine Reunion**  
Ergebenst Carl Schwind

**Dixin**  
Das dankbare Seifenpulver  
Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für Maschinenwäsche zu verwenden! Ohne Chlor.

Original Ostfriesisch und Ostpreussisch-Holländer  
**Zucht- und Nutzvieh**  
Nach Eingang früherer Transporte stellen wir ab Dienstag den 3. August 1926, wieder eine Auswahl von ca. 25 hochtragenden und frischmelkenden Kühen in bester Zuchtqualität und mittlerer Güte zu Abmelkewedern und ca. 8 Herdbuchbullen mit Abstammungs- und Milchleistungsnachweisungen und ca. 30 Kalben im Alter von 5 bis 18 Monaten zum Teil gedeckt, von bester Abstammung, wirklich sehr vorteilhaft unter günstigen Bedingungen bei uns zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh.

### Wegen Räumung meines Lagers

verkaufe Ia. braune Leder-Sandalen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Nr. 25—26 M. 1.90 Nr. 36—40 M. 3.40  
" 27—30 " 2.40 " 41—44 " 3.90  
" 31—35 " 2.90 " 45—46 " 4.50

Fritz Benzsch, Schuhfabrik, Südkendorf

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 178

Dienstag, am 3. August 1926

92. Jahrgang

## Vitamine A bis D.

Alles spricht von Vitaminen. Kaum eine neue wissenschaftliche Erkenntnis der letzten Jahre hat so allgemein und nachhaltig das Interesse weitester Bevölkerungskreise erregt, als die Entdeckung der Vitamine.

Aber die überraschende Erkenntnis, daß in unserer chemisch so gut durchforschten Welt auf einmal neue lebenswichtige Stoffe anstauhen, hat vielfach eine gewisse Ueberschätzung der Vitamine herbeigeführt. Es muß deshalb betont werden, daß die Vitamine keine herausgehobene Sonderstellung gegenüber vielen anderen Bestandteilen der Nahrung einnehmen, sondern nur eine Gruppe unter anderen ebenfalls lebensnotwendigen Gruppen von Nährstoffen bilden.

Wir kennen bisher 5 als verschieden erkannte Vitamine, zu deren Unterscheidung man sich der Buchstaben des Alphabetes bedient. Indem wir sie kennen lernen, folgen wir der Beschreibung des Leipziger Professors Dr. A. Scheunert in der neuesten Nummer des vom Reichsgesundheitsamt herausgegebenen Reichsgesundheitsblattes:

**Vitamin A.** Es ist im Milchfett enthalten, wird also, wenn nicht in der Vollmilch genossen, mit der Butter gewonnen. Reich an Vitamin A sind auch alle grünen Gemüse. Mehle, Mehlprodukte und Brot können als praktisch frei von Vitamin A angesehen werden. Sehr reich daran sind die Tomaten. Wegen Erhärtung ist es ziemlich widerstandsfähig. Bei der gewöhnlichen Art der Zubereitung der Mahlzeit ist das Vitamin A nur wenig gefährdet.

**Vitamin B.** Es befindet sich genügend in der Kartoffel. Reichlich findet es sich in den grünen Gemüse und auch in den Getreide- und Hülsenfruchtkörnern. Die Tomaten sind wiederum sehr reich daran. Besonders reich an Vitamin B ist die Hefe.

**Vitamin C.** Das Fehlen dieses Vitamins in der Kost ruft bei Menschen das Auftreten der als Scurvy bezeichneten Krankheit hervor. Erwachsene sind bei gemischter Kost kaum durch Vitamin-C-Mangel gefährdet, aber eventl. die Säuglinge und Kleinkinder, die Kuhmilch als Hauptnahrung erhalten. Denn der Vitamingehalt der Kuhmilch hängt viel vom Vitamingehalt des Futters ab. Die Forderung, daß stillende Mütter Vitamin-C-reich ernährt werden müssen, um dem Säugling dieses Vitamin mit der Milch zuzuführen, ist allgemein anerkannt. Alle grünen Pflanzenteile enthalten Vitamin C reichlich, besonders Grünkohl und Spinat. Auch die Kartoffel ist ein wesentlicher Träger dieses Vitamins. Als beste Quellen sind Zitronen und Apfelsinen zu nennen, neben die die Tomate tritt.

**Vitamin D.** Es ist als das antirachitische Vitamin anerkannt. Es wird häufig mit Vitamin A verwechselt, ist jedoch nicht mit ihm identisch. Es scheint viel seltener zu sein. Seine Hauptquelle sind die grünen Gräser und einige, aber nicht alle grünen Gemüse. Als reich wird z. B. Feldsalat bezeichnet, während Spinat wenig enthalten soll. Es ist einem Regulator vergleichbar, der in Fällen, in denen sonst Rachitisgefahr bestände, richtiges Knochenwachstum sicherl. Es wäre ganz verkehrt, unsere Kost nun nach den Vitaminen abzuwählen. Der alte Erfahrungssatz, daß bei abwechselnder Kost unter Zugabe von frischem grünen Gemüse, Salat und Obst

dem Menschen alle Stoffe zugeführt werden, deren er bedarf, bleibt durchaus bestehen, ja erhält nur eine neue Bestätigung.

## Und er verschwindet in der Glut.

Von Dr. C. Treitschke.

„Walküre!“ Wotan kehrt die Spitze seines Speeres gegen einen mächtigen Felsblock, um Loge mit seiner wabernden Lohe herauszurufen. Ein mächtiger Feuerstrahl bricht hervor. Schnell wachsen die knisternd hervorbrechenden Flammen an zum Feuermeer. Feuerzauber! Heerwaters Speer weist der lichten Drunst den Bannkreis um Bränhilde, die unter der breitflügeligen Lanne ruht. Das Motiv des Jauberschlages wagt dahin. „Wer meines Speeres Spitze fürchtet, durchschreite das Feuer nie!“ Der letzte Befehl Wotans an das züngelnde Element. Dann verschwindet Heerwater in der Glut. Immer leiser wogen die klingenden Zauber des Feuers.

Stets, wenn ich diesen ergreifenden Schluß dieser Tragödie von jenem auf der Liebe ruhenden Fluche erlebe, taucht die Erinnerung auf an ein Kriegserlebnis.

Die französische Festung Manbeuge war gefallen. Ich eile in den Nachmittagsstunden des 9. September 1914 im Auto durch das herrliche Waldgebirge Fagne, durch kilometerlange Falanerien, über das Schlachtfeld von Beaumont nach Manbeuge. Ich sollte den Zustand der dortigen französischen Luftschiffhalle feststellen. Es dunkelte bereits, als ich bei Cersfontaine an das erste Fort der Festung kam. Nur mühsam bahnte sich das Auto den Weg über den von Artilleriegeschossen aufgewühlten Boden, durch die Barrikaden und Drahthindernisse. Auf der Zitabelle wehte die schwarz-weiß-rote Fahne. In der Festung Verwüstung allerorten. Zerschlagene Häuser, aus deren leeren Fensterhöhlen das Grauen der Schreckensstunden des noch gestern tobenden Kampfes grinst. Die Masten der Telephonleitungen liegen gefällt und zerschlagen. Wier und zerrissen hängen die Drähte über die Straße. In einem Hause sah ich Flammen flattern wie Elmsfeuer. Aus der zerstörten Gasleitung strömte das Gas, das sich entzündet hatte. Wie Eingeweide hängen aus den Häusern Balkons und Decken, ganze Zimmerviertel heraus. Ich begrüße österreichische Kameraden. Ihre trefflichen Skodageschütze halten sich auch hier glänzend bewährt. Vergebens durchstreifte ich nach allen Richtungen die Festung. Nirgends ist die Luftschiffhalle zu finden. Weder Truppen noch Einwohner können Bescheid geben. Selbst Drohungen nützen nichts. Ja, von vielen Seiten wird die Existenz einer Luftschiffhalle in Manbeuge bestritten. Und doch weiß ich bestimmt, daß vor dem Kriege eine Halle hier erbaut wurde. Sollte sie zerstört sein? In allen Stadttoren sabre ich hinaus und suche die Halle im Freien. Die Nacht bricht herein. Da glaube ich in der Ferne die Halle zu erkennen. Aber wo liegt sie genau? Wie gelange ich dorthin? Wieder geht es durch die Stadt hindurch, hinaus ins Vorgelände der Festung. Die Posten halten mich auf. Es wird schärfste Kontrolle geübt. In begreiflicher Nervosität wird wiederholt auf mein Auto geschossen. Wieder sehe ich gegen den Abendhimmel die Umrisse der Halle in der Ferne. Ich verlasse das Auto, um querselbein dorthin zu gelangen. In einem Gewirr von Stachelstrauch bleibe ich hängen. Zurück!

Erneuter Versuch an anderer Stelle. Ich gerate in Sumpf und versinke bis an die Hüften im Wasser. Zurück zur Straße im Auto. Selbstwärts führt ein Weg, beiderseits zerschossene Häuser, vernichtete Höfen. Noch rauchen die Trümmer. Es glühen und knistern noch die Balken. Am Ende des Weges brennt ein Haus lichterloh. Quer über dem Weg liegen die Trümmer der geborstenen Häuser. Artilleriegeschosse haben mächtige Erdtrichter ausgehöhlt. Das Auto kann nicht weiter. Ich klettere über die qualmenden Trümmer hinweg nach dem brennenden Hause zu. Ein grauig-schöner Anblick, dieses Flammenmeer! Totenstille ringsum. Nur die lichten Flammen lodern und züngeln. Auf- und niederzuckend winken die roten Feuerwirbel in den oben Fensterwölbungen. In langen flackernden Zungen fahren sie hinaus. Da und dort erklingt aus dem gefräßigen Knirschen und Knistern der Flammenströme das Poltern einfallender Gemäuer. Ein sunkenflügendes Feuermeer loht zum Himmel auf. Die Nacht sinkt hernieder. Ein Stern nach dem andern blüht auf. Wie glühende Tropfen Weltmetall hängen die Sterne im schwarzen Blau. Breit und glänzend, in majestätischer Schönheit und Ruhe zieht die Milchstraße hin. Ich bin ganz versunken in diesen Feuerzauber. Da — phöblich tritt aus den Flammen eine Gestalt hervor. Ich glaube zu träumen. Aber es war grausige Wirklichkeit. Nur die Umrisse einer Gestalt vermag ich durch das Feuermeer zu erkennen. Dann steht ein französischer Soldat mitten in der Haustür. Oierig umjüngeln ihn die Flammen. Eine auf-fallend stattliche Erscheinung. Oder erschien er mir bei dem feurigen Hintergrund nur so groß? In der Friedensuniform, rote Hosen, rote Epaulette, rotes Käppi. Der wallende Bart scheint von Funken zu knistern. Entsetzen und Grauen liegt auf seinem Gesichte. Anscheinend hat er sich durch das Feuermeer hindurchgearbeitet. Nun steht er den Ausgang ins Freie versperrt. Er reißt das Gewehr mit aufgespitztem Bajonett nach vorn; denn er hat mich als Feind erkannt. Meine Hand fährt zum Revolver. Wie festgewurzelt stehen wir beide. Fest schauen wir uns an. Nur zwei Schritte sind wir voneinander entfernt. Nie vergesse ich diese großen schwarzen Augen, das verzerrte Gesicht, diese Todesangst, die auf seinen Jägen lag. Unbeweglich steht er da. Ruhig liegt das gefüllte Gewehr in seiner Hand. Unaufhörlich rauscht das Feuermeer, die Flammen züngeln am Mantel des Franzosen. Die Glut schlägt mir ins Gesicht. Wie lange wir uns so gegenüberstanden, wer weiß es! Da werden Sekunden zu Ewigkeiten. Plötzlich richtet sich der Franzose auf, das Gewehr gleitet an seiner rechten Seite entlang. Er schaut mich mit einem langen, tiefen Blick an — ich glaube, durch sein Auge bis auf den Grund seiner Seele zu sehen. Mit gewaltigem Rucke straffe er sich auf. Noch ein langer, sehnuchsvoller Blick zum sternensüberfüllten Himmel und der Franzose — tritt zurück ins Feuermeer, verschwindet in der Glut. Unmittelbar darauf bricht mit polterndem Getöse die vordere Hauptwand zusammen. In lodern-den Flammen züngelt das Feuer erneut empor. Wer vermag zu ergründen, was in der Seele jenes Mannes vor sich ging, als er ins Feuer zurückging.

So oft ich die „Walküre“ erlebe, muß ich daran denken. Wenn Wotan durch das Feuermeer verschwindet und im Motiv der Schicksalsfrage die dumpfen Paukenschläge die Unerbittlichkeit

des Schicksals andeuten, wenn die klingenden Zauber des Feuers immer leiser wogen und die Zauberschlämmer-Akkorde dahinfluten — dann sehe ich jenen Franzosen durch die Flammen schreiten und die Glut über ihm zusammenschlagen.

## Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-August v. Saffert.

### 4. Fortsetzung.

„Ich wagte es nicht, den Herrn Direktor zu hören, und kam daher zu Ihnen.“

„Gut. Ich übernehme die Verantwortung. Sonst noch etwas?“

Ragel zögerte einen Augenblick.

„Verzeihen Sie, Herr Sanders, es ist allerdings nicht die Zeit zu einer persönlichen Unterredung — aber ich weiß nicht, ob ich sonst noch einmal Gelegenheit haben werde, Sie sprechen zu können.“

Sanders richtete sich hoch.

„Warten Sie einen Augenblick. Ich siehe sofort auf.“

„Nein, bitte, bleiben Sie liegen. Ich kann Ihnen alles auch so erklären.“

„Also dann schießen Sie los, junger Freund,“ sagte Sanders.

„Es handelt sich um ein Problem, das ich bereits lange und eingehend erwogen habe,“ begann der junge Ingenieur. „Die Ausführung wäre aber nur möglich, wenn es gelänge, Sie für das Unternehmen zu gewinnen.“

„Handelt es sich um Öl?“

„Auch um Öl. — Darf ich Ihnen einen kurzen Auszug aus einer Abhandlung des „New York Herald“ vorlesen, die mich zuerst auf meinen Gedanken brachte?“

„Lesen Sie, bitte.“

Ragel entfaltete ein Blatt Papier und begann:

„Gelegentlich der Nachrichten über Kapitän Amundsen's Nordpolflug hatten wir es für angebracht, die Aufmerksamkeit unserer Regierung auf das große, bisher gänzlich unbekanntes Gebiet hinzuweisen, das sich zwischen Alaska und dem Pol befindet. Namhafte Geologen sind der Meinung, daß dieses Land eine Fülle von Bodenschätzen enthält, besonders Kohle und Öl, wahrscheinlich aber auch Gold und andere wichtige Mineralien. Herrlos Neuland gibt es nicht mehr viel auf der Erde. Wer zuerst kommt, dieses ungeheure Gebiet betritt und es als annektiert erklärt, dem gehört es mit samt seinen vielleicht unerwartet großen Reichtümern.“

Der junge Ingenieur machte eine Pause und blickte Sanders an.

„Wollen Sie mit mir zusammen den Nordpol ausbenten?“ lachte dieser.

„Entweder mit Ihnen oder mit anderen,“ erklärte Ragel bestimmt.

Seine Sicherheit belustigte Sanders.

„Also entwickeln Sie Ihre Pläne. Aber zunächst erklären Sie mir, wo denn eigentlich dieses Nordpoland liegt.“

„Unmittelbar am Nordpol ist tatsächlich ein tiefes

Meer vorhanden. Ein ungeheures, bisher gänzlich unerforschtes Gebiet erstreckt sich aber von der Gegend nördlich Alaska bis nördlich Grönlands. Dieses besitzt eine Längenausdehnung von über 1500 und eine Breite von über 1000 Kilometer. Und hier vermuten viele Nordpolfahrer einen großen Kontinent. Ich hege die begründete Vermutung, daß er einst sehr wertvoll werden wird. Gestatten Sie mir eine Frage. Vermögen Sie auch vom Luftschiff oder einem Flugzeug aus mit der Wünschelrute festzustellen, welche Bestandteile der darunterliegende Boden enthält?“

„Ich versuchte es mehrfach mit guten Ergebnissen,“ sagte Sanders.

„Das vereinfacht die Sache sehr,“ rief Ragel. „Dann brauchen wir gar nicht erst zu landen. — Mein Plan ist kurz gesagt folgender: Die Strecke von den norwegischen Bergwerken in Spitzbergen bis zum Kohlenbergwerk Theis und Corwin in Alaska ist etwa 3400 Kilometer lang. Mit einem modernen Flugzeug von 200 Kilometer Stundengeschwindigkeit vermögen wir gut 24 Stunden in der Luft zu bleiben, was einem Aktionsradius von 4800 Kilometer entspricht. Ein Kriegskamerad von mir, jetzt Besitzer einer Flugzeugfabrik, hat mit seinen Fahrzeugen bereits ununterbrochene Flüge von 36 Stunden Dauer unternommen. Er würde uns eine seiner Maschinen zur Verfügung stellen. Mit einem dieser Flugzeuge begeben wir uns nach Spitzbergen unter dem Vorwande, den Pol erreichen zu wollen. Wir werden dann sicherlich die petroliäre Unterstützung deutscher und neutraler wissenschaftlicher Gesellschaften erhalten.“

Von Spitzbergen fliegen wir genau in nördlicher Richtung weiter über den Pol, worauf wir bald in das unbekanntes Land gelangen. Unser Aktionsradius gestattet uns, einige Kreuz- und Quertouren zu machen, bei denen Sie Ihre Wünschelrute spielen lassen. Wichtige Entdeckungen müssen wir irgendwie am Boden markieren, um sie später wiederzufinden.“

Sind Ihre Untersuchungen von Erfolg gekrönt, woran ich nicht zweifle, dann kehren wir das nächste Mal mit einer kleinen Luftschifflotte zurück, die uns die nötigen Materialien heranschafft, um mit der Ausnutzung der reichen Bodenschätze beginnen zu können. Finden wir nichts von Bedeutung, so haben wir eine interessante Reise gehabt, die wenigstens unsere Namen bekannt machen wird.“

„Sie sind ein Phantast,“ lachte Sanders. „Aber ein interessanter.“

„Alle großen Pfadfinder wurden zunächst Phantasten genannt.“

„Zugegeben. Nehmen wir nun einmal an, unsere Erkundungsreise sei von Erfolg gekrönt. Wie denken Sie sich die Beschaffung der ungeheuren Geldmittel für die weitere Durchführung Ihres Planes, wie die Verwertung der dort gefundenen Bodenschätze?“

„Nur der zweite Punkt ist von Wichtigkeit,“ sagte der junge Ingenieur. „Sobald ich eine einwandfreie Lösung für die nutzbringende Verwertung der dort gefundenen Öle, Kohlen oder Mineralien besitze, wird sich das Kapital von selbst finden.“

„Und eine solche Lösung wissen Sie?“

„Ich glaube, sie gefunden zu haben.“

„Können Sie sie mir mitteilen?“

„In großen Zügen, ja. Zunächst das einfachste: wir finden Gold in großen Mengen, wozu ich berechnete Vermutungen habe, dann ist dessen Transport selbst im Flugzeuge lohnend. Sollte es sich aber nur um reiche Öl- oder Kohlengebiete handeln, deren Abbau an Ort und Stelle mit keinen allzu großen Kosten verbunden ist, dann müßten wir eine gewaltige Kraftstation errichten, die einen großen Teil der Erde mit elektrischem Strom beliefern könnte.“

„Und das Baumaterial für die enormen Gebäude und die Maschinen? Wie wollen Sie beides dorthin bringen?“

„Die ersten Maschinen müssen wir natürlich auch im Flugzeug transportieren. Finden wir aber Eisenerze in genügenden Mengen, dann werden wir uns die weiteren Maschinen selber herstellen. Und geeignetes Baumaterial ist ausreichend an Ort und Stelle: das mächtige, viele hundert Meter dicke kristallinische Eis. Unter der Erde oder vielmehr unter dem Eise lassen sich alle nötigen Bauarbeiten mit Leichtigkeit ausführen.“

„Gut. Nehmen wir an, daß alle diese etwas gewagten Voraussetzungen zutreffen und daß es Ihnen tatsächlich gelingen sollte, eine riesige Kraftstation zu errichten. Auf welche Weise wollen Sie aber den Strom nutzbar machen? Sie können doch nicht über das Eismeer hinweg eine viele hundert, ja tausend Kilometer lange Starkstromleitung legen? Selbst wenn wir voraussetzen, daß der nördliche Ozean den größten Teil des Jahres zugefroren ist, so wird er doch zeitweise offen sein. Aber auch im gefrorenen Zustande findet eine ständige Trift des Eises statt. Am bekanntesten sind ja die langen Triftfahrten der „Jeannette“ in den achtziger und die der „Fram“ in den neunziger Jahren, die beide rings um Eise eingeschlossenen Schiffe über eine Strecke von mehreren tausend Kilometer führten.“

„Wir werden unsere Starkstromleitung nicht über, sondern unter dem Eise führen,“ rief der junge Ingenieur überzeugungsvoll. „Bis zur Südspitze des Kennanlandes geht sie unter dem Festlande des neuen Kontinents entlang und von dort als Kabel bis zu dem nur etwa 200 Kilometer entfernten Kap Barrow, der nördlichsten Spitze Alaskas.“

### Rundfunk

Mittwoch, 4. August, 4.30: Nachmittagskonzert. 6.30: Vorlesung. 8.45: Bericht des Sächs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. 9.7: Erich Schaller: „Photometriestudien für Amateure.“ 6. B. 9.7.25: Dr. Böhler-Berlin: „Argentinien, Land, Leute, Sitten und Gebräuche.“ 9.8: Uebertr. von den Heidelberger Festspielen: Ein. Vortrag von Intendant Hartung. Hietaus vom Heidelberger Schlosshof übertragen. 9.8.30: „Ein Sommer nachts.“ Von W. Schalepore. Haupt-Verf.: Oberon: H. George (Vollsbühne Berlin). Titania: Elisabeth Denny (Vollsbühne Berlin). Puck: Gerda Müller (Staatstheater Berlin). Peter Quince: H. Bail (Staatstheater Berlin). Fettel: D. Bernide (Staatstheater München). Ensländer: H. J. Böttner (Landestheater Darmstadt). Demetrius: E. Baker (Stadttheater Düsseldorf). Hermia: Marg. Gamsky (Landestheater Stuttgart). Helena: Fritta Brod (Stadttheater Frankfurt). — Musik. etwa 8.30: Festsprecher.

Scheit  
fiel nac  
Tag ist  
einen r  
das bis  
dorf d  
Feuern  
zichswe  
ein St.  
Dippold  
um 5 U  
Zeit vo  
mird k  
Beteilg  
dagegen  
Dippold  
Di  
hälfte  
Jahre  
August,  
mel. 1  
gleichen  
Celsus.  
Himmel  
Lätigkeit  
brachte  
regen.  
hälfte  
schläge,  
einen w  
schlagst

fahre  
Denkma  
fahrer  
den nid  
flinke

...ste Kontrolle geübt. In begreif-  
...lt auf mein Auto geschossen. Wie-  
...immel die Umrisse der Halle in der  
...um quersfeldeln dorthin zu gelangen.  
...draht bleibe ich hängen. Zurück!

...ergründen, was in der Seele jenes Mannes vor sich ging, als er  
...ins Feuer zurückging.

So oft ich die „Walküre“ erlebe, muß ich daran denken.  
Wenn Wotan durch das Feuermeer verschwindet und im Motiv  
der Schicksalsfrage die dumpfen Paukenschläge die Unerbittlichkeit

# Nus der Heimat

Halbmonats-Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

## Das Dippoldiswaldaer Schloß.

Von Siegfried Störzner, Dresden.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Verschiedenfach wird uns in den Akten über die Anschaffung neuen Inventars für die Amtsstuben und Archive berichtet, so lesen wir 1746, daß man ein neues Amtsbuch gekauft hat, das 1 Taler 18 Groschen kostete.

### 12. Wetterschäden und Unfälle.

Anno 1750 tobte über Dippoldiswalde ein furchtbarer Orkan, der von einem Schloßenwetter begleitet war. Dabei werden im Schlosse die Fenster eingeschlagen, was 18 Taler 2 Groschen Schaden macht.

In der Nacht vom 6./7. Okt. 1765 reißt der Sturm auf dem Schlosse das Dach auf, wirft die Ziegel herunter, zerbricht die Fensterläden und beschädigt Stallungen und Wasserhaus.

Am 4. Okt. 1777 findet beim Ziegeldecken auf dem Schloßdache ein armer Maurer durch Absturz seinen Tod. Der Amtmann Zahn berichtet hierüber nach Dresden:

„Ew. Churf. Durchlaucht soll ich hierdurch in Unterthänigkeit anzeigen, daß am verwichenen 4 ten Octobris ein Mäurer Namens Johann Christoph Stenzel, alshier aus Dippoldiswalde gebürtig, als derselbe bey ihiger Schloß Reparatur mit Ziegel decken beschäftigt gewesen, plötzlich vom Dache gestürzt und von dem entsetzlichen hohen Falle sogleich auf der Stelle todt geblieben. Sein alter Vater lebt noch und wird in hiesigen Hospitale ernährt. Es ist bitterste Armut und nicht einmal das Geld für das Begräbniß vorhanden . . .“

Auf diese Eingabe hin übernimmt das Kammerkollegium die 3 Taler 23 Groschen 3 Pfennige betragenden Begräbniskosten.

(Fortsetzung folgt.)

## Einige Nachrichten über die Strohflechterei in der Dippoldiswalder Gegend zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Von Direktor Ludwig Lamer—Hainzberg. (†)

Beim Sammeln von Notizen über die Vergangenheit unserer Gegend stieß ich auf einige Nachrichten über die Strohhutflechterei in der Umgegend von Dippoldiswalde, die mir der Aufzeichnung und Mittheilung wert erschienen, zumal meines Wissens darüber seit Anfang dieses Jahrhunderts von keiner Seite etwas veröffentlicht worden ist.

„Also entwickeln Sie Ihre Pläne. Aber zunächst er-  
klären Sie mir, wo denn eigentlich dieses Nordpolland  
liegt.“

„Unmittelbar am Nordpol ist tatsächlich ein tiefes

„Mit der zweiten Partei ist  
junge Ingenieur. „Sobald ich  
für die nutzbringende Verwertung  
Öle, Kohlen oder Mineralien be-  
von selbst finden.“

Die ältesten Nachrichten über die Strohhut-Manufaktur finden sich in den „Unerkannten Wohlthaten Gottes“, speziell in Kapitel XXI „Von schlechter und doch Nutzen bringender Hantierung“ des Lockwitzer Pafstors Mag. Christian Gerber, 1709 herausgegeben, außerdem berichtet ausführlicher darüber Engelhardt in seiner Erdbeschreibung Kursachsens, erschienen 1804, und nach ihm August Schumann in seinem „Vollständigen Staats-, Post und Zeitungslexikon von Sachsen“, 1815 erschienen. Weitere und namentlich ältere Quellen dürften sich nicht finden, denn Engelhardt bemerkt zu seiner Darlegung ausdrücklich, daß vor ihm nur wenige und unsichere Nachrichten vorhanden gewesen seien, was ihn eben zu einer dankenswerten ausführlichen Berichterstattung veranlaßt hat, ohne welche wir über die Vergangenheit der Manufaktur heute ziemlich im Dunkeln wären.

Als Sitz dieser Industrie wird Kreischa bezeichnet, welches zu Anfang dieses Jahrhunderts dem Meißner Kreise zugeteilt war, und teils unter dem Amte Dresden, teils unter dem Amte Pirna stand. Man teilte es in Groß- oder Ober-Kreischa (der größere höhere, gegen Abend gelegene Teil) und Klein- oder Nieder-Kreischa.

In Groß- oder Ober-Kreischa lag das neuschriftsäßige Rittergut, zu welchem Ober-Kreischa, Klein-Kreischa zum Teil, Saida, ein Gut in Babisnau und 6 Gärtner im Dorfe Lungkwitz gehörten. Von Klein- oder Nieder-Kreischa gehörten schriftsäßig 6 ganze, 3 halbe Hüfner und 11 Häusler mit 12 Hufen zum Rittergute und wurde dieser Teil auch Mittelkreischa genannt. Zu Oberkreischa gehörten 4 Mühlen mit 7 Gängen.

In die unter der Inspektion Dresden stehenden Pfarrkirche und Schule, deren Kollator der Rittergutsbesitzer war, waren eingepfarrt: Klein- oder Nieder-Kreischa, Mittel-Kreischa, Gombßen, Saida, Hermisdorf, Kautzsch, Lungkwitz, Zscheckwitz und Witgendorf.

In Nieder-Kreischa lag ebenfalls ein neuschriftsäßiges Rittergut, zu dem der größere Teil des Dorfes und ein Häusler in Kautzsch gehörte.

In Ober- und Nieder-Kreischa wohnten meist nur Gärtner und Häusler, aber in dem unter das Amt Pirna und zum Rittergute Zehista gehörigen Mittel-Kreischa befanden sich Bauerngüter und beträchtliche Wirtschaften.

Zu Anfang des Jahrhunderts befand sich in Kreischa eine Kattunfabrik, welche im Jahre 1792 von einem gewissen Mosbeck errichtet worden war und die nach dessen im Jahre 1802 erfolgten Tode durch Erbschaft auf den sächs. Hofmedikus Dr. Quaas überging, der sie unter der Firma des Begründers fortsetzte. Sie druckte auf 16 bis 18 Tischen, beschäftigte gegen 50 Menschen, und besuchte die Leipziger Messen.

Kreischa wird um diese Zeit zugleich als der Hauptsitz der sächsischen Stroh-Manufaktur bezeichnet, die sich damals über einen Flächenraum von 6 Quadrat-Meilen, von Lockwitz bis über Burkhardtswalde und so längs des Fußes des Erzgebirges bis nach Possendorf, Welschhufe, Nöthnitz und Raiz erstreckte. Kreischa dürfte auch nach allen Ermittlungen der Muttersitz dieser Manufaktur sein.

Das Alter derselben, welche schon damals Hunderte von Menschen den Hauptverdienst, Tausenden aber einen wesentlichen Nebenverdienst gewährte, reicht bis ins 16. Jahrhundert zurück. Schon etwa 1680 ver-

„Sobald ich eine einwandfreie Lösung  
bringende Bewertung der dort gefundenen  
oder Mineralien besitze, wird sich das Kapital  
finden.“

Squenz: F. Balt (Staatsst. Berlin). Zettel: D. Bernide (Staats-  
theater München). Lysander: H. J. Büttner (Landesth. Darmstadt).  
Demetrius: E. Baller (Stadtth. Düsseldorf). Hermia: Maria  
Gamsky (Landesth. Stuttgart). Helena: Fritta Brod (Stadtth.  
Frankfurt). — *Unk. (etwa 1830): Kunstpranger.*

pflanzte nachweislich ein von Lockwitz nach Trebiß im Wittenberger Kreise  
versehter Schullehrer das Strohflechten dorthin als eine Arbeit, die „seit  
uralten Zeiten her in der Lockwitzer Gegend bekannt und im Schwunge“  
und worauf sich daher seine Frau gut verstand.

In älteren Zeiten fertigte man nur sogenannten Rappen, Riepen oder  
Pferdeköpfe und Tyroler-Hüte von ungeheurem Umfange, mit herab-  
hängendem Rand, welche außer für den inländischen Bedarf dienend,  
meist ins Braunschweigische, Brandenburgische und Niedersächsische, in  
große Hopfensäcke verpackt, gesendet wurden. Damals lohnte die Ar-  
beit des Einzelnen wenig, und man flocht auch in der Regel nur während  
der Wintermonate und an den Feierabenden. Die fleißigste Näherin oder  
Flechterin verdiente täglich nicht über zwei Groschen. Desto einträglicher  
war die Manufaktur aber schon damals für die Händler, denn die ein-  
zelnen Bestellungen waren nicht groß und die Mode wechselte nicht so  
oft, wie jetzt, wodurch manches Geschlecht, bloß der Form wegen, plötzlich  
auf die Hälfte des Wertes und noch darunter gebracht wird.

Bei den höheren Ständen scheint früher der Strohhut nur dann und  
wann Eingang gefunden zu haben, denn z. B. im Jahre 1711 klagt der  
damalige Lockwitzer Pfarrer, M. Gerber, bitterlich, „daß der Luxus der  
Frauen jetzt lieber Gold und Seide, als Stroh auf den Kopf setze, wo-  
durch das nützliche Geschäft der Stroharbeit immer mehr verfallt“, und  
doch schätzte dieser Geistliche trotz seiner Klagelieder den Ertrag der Strohar-  
beit für das einzige Dorf Lockwitz auf einige tausend Taler jährlich.

Im Jahre 1800 wird angegeben, daß die Mode den einfachen Stroh-  
hut wieder hervorsuche und dadurch selbst den niederen Ständen mit sol-  
chem Erfolge empfehle, daß es nicht ohne Wirkung bliebe, und sei der  
Ertrag der Manufaktur so in die Höhe gegangen, daß es in Erstaunen  
versehe. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß sonst der weibliche Bürger-  
stand den Hut überhaupt nur für eine den Damen höherer Stände Zierde  
angesehen habe, während um die ebengedachte Zeit alles, sogar bis unter  
den Bürgerstand sich für hutfähig verhalte, welcher veränderten An-  
schauung die sächsische Strohhutmanufaktur um 1805 den jährlichen Absatz  
von vielleicht 100 000 Hüten im Lande selbst, und einer weit größeren  
Anzahl, die auswärts abgesetzt werde, verdanke.

Vom Jahre 1794 an läßt sich ein sichtbares Steigen der Fabrikation  
wahrnehmen. Damals nämlich verfeinerten die Geschwister Engelhardt  
in Dresden zuerst das Stroh zu den mannigfaltigsten Puß- und Luxus-  
artikeln. Die italienischen Strohflechterarbeiten, welche schon damals auf  
einer viel höheren Stufe der Feinheit und Mannigfaltigkeit standen, dürf-  
ten ihnen dabei wahrscheinlich als Vorbild gedient haben. Man fing an,  
den Halm aufzuschlißen, zu glätten und zu färben, leimte ihn auch auf  
Papier, Seide usw. und fertigte daraus zahllose Arten von Hüten, Hau-  
ben, Körbchen, Vasen, Blumen, Federn usw.

Diese neuen geschmackvollen Fabrikate fanden so großen Beifall,  
daß die eingehenden Bestellungen, wie um 1815 geklagt wird, bei weitem  
nicht alle gefördert werden konnten. Da man infolgedessen mehr  
Arbeiter für diese feineren Arbeiten werben mußte, aber auch mehr da-  
für bezahlen konnte, als für gewöhnliche, so wirkte dies auf die Landleute  
„gleichsam elektrisch“, wie ein Berichterstatter aus jener Zeit bezeichnend

n sich  
„Von  
r Pa-  
t aus-  
s, er-  
adigen  
Wei-  
Engel-  
oenige  
en zu  
ohne  
ch im

n An-  
teils  
Man  
Abend

ut, zu  
n Ba-  
oder  
nd 11  
Mittel-  
gen.

und  
farrt:  
verms-

ut, zu  
rte.

Häus-  
ta ge-  
Wirt-

attun-  
f wor-  
Erb-  
er der  
n, be-

ischen  
raum  
nd so  
Nöth-  
ungen

nschen  
diensst  
D ver-

regen.  
hälft  
schläg  
einen  
schlagst

fahre  
Denkm  
fahrer  
den nich  
flinke

Sportpl  
schirres  
Leidtrag

folgende  
weise ne  
hain—E  
Bad El  
Adorf a  
dorf üb  
werda—  
—Bauh  
Weinbö  
tig; nac

Roggen  
der Gl  
lückenho  
Teilwei  
ausreich  
auch au  
diese R  
zen, die  
dieses  
allgemei  
Ernte d  
geeignet  
Pflanze

verbänd  
Altbesi  
zum Um  
Auslosu  
Is. In  
Markar  
geltend  
gläubige  
(Banker

Ob  
am So  
rauschte  
für den  
mannsz  
Himmel  
schierte  
Morgen  
dicker  
während  
Stimmu  
ber. U  
und nac  
Jug zur  
von ein  
man an  
herigen  
Regieru  
Nachder  
er die  
etwa ei  
wegung  
berzlich  
genomm  
noch sp  
Dorfes  
licht er

halten soll. Es ist einem Regulator vergleichbar, der in Fallen, in denen sonst Rachitisgefahr bestände, richtiges Knochenwachstum sichert. Es wäre ganz verkehrt, unsere Kost nun nach den Vitaminen abzuwählen. Der alte Erfahrungssatz, daß bei abwechselnder Kost unter Zugabe von frischem grünen Gemüse, Salat und Obst

halten mich auf. Es wird schärfste Kontrolle geübt. licher Nervosität wird wiederholt auf mein Auto geschrien, der sehe ich gegen den Abendhimmel die Umrisse der Ferne. Ich verlasse das Auto, um querfeldein dorthin zu gehen. In einem Gewirr von Stacheldraht bleibe ich hänge

sagt. Das größte Stroh, das man sonst als unbrauchbar wegwarf, war nun zu dem Aufschlagen und dem Glätten gerade am verwendbarsten und daher unentbehrlich. Aus dem sonstigen Abgange eines Bundes (oder Schobes, wie sie auch genannt werden) löste man nun noch 16 bis 20 Groschen und es legte sich insolgedessen alles — freilich oft zum Nachteile der Landwirtschaft und des Besindewesens, wie geklagt wird — auf Flechten, Nähen und Strohhandel.

Ging nun gleich die Mode der geglätteten Strohhüte bald vorüber, so hatte doch die ganze Strohhutmanufaktur und zwar wohl vorzüglich durch die früher erwähnte und um 1800 immer noch bestehende erste Fabrik in Dresden (Engelhardt'sche) ein Leben und eine Tätigkeit erhalten, wovon man vorher keinen Begriff hatte.

Die Zahl der Arbeiter und Händler stieg beinahe um die Hälfte. Dörfer, wo man sonst nach altem Herkommen nur spannen, vertauschten den Rocken mit dem Strohalm; der beträchtlichste Teil der Manufaktur aber zog sich, auf Veranlassung der Engelhardt'schen Fabrik, von den Dörfern weg nach Dresden. Sonst lieferten die Arbeiter auf dem Lande meistens nur an einige Großhandlungen in Dresden (als welche folgende Firmen genannt werden: Sahr, Hammerdörfer, Franke, Krippe usw.), welche sie wieder in großen Posten weiter versendeten; die Engelhardt'sche Fabrik aber, welche anfangs etwa 50 Mädchen im Hause und eine gleiche Zahl außer dem Hause beschäftigte, richtete nun eine Menge Mädchen zu diesen Arbeiten ab, und diese teilten ihre Geschicklichkeit wieder ihren Bekannten mit, weil diese Arbeiten mehr einbrachten, als man mit der Strick- oder Nähnaedel verdienen konnte.

Es ließen nun auch Kaufleute, die vorher das Fabrikat nur fertig und um es in den Handel zu bringen, kauften, selbst fabrizieren und so griff die Stroh-Industrie dergestalt weiter um sich, daß man schon im Jahre 1804 die Anzahl derer, welche sich in Dresden allein damit beschäftigten, auf gegen 1000 Personen angibt.

Hätte sich nun gleich auf diese Art Dresden mit den sogenannten Strohdörfern in die Manufaktur geteilt, so hatte sich dieselbe für die Landleute keineswegs vermindert, sie war im Gegenteil für diese noch gestiegen, weil die Mode und die Vervollkommnung des Fabrikats den Vertrieb desselben außerordentlich gesteigert hat. Wenn vor dieser Zeit der sächsische Strohhut, da er nur ein bloßes Bauererzeugnis war, bloß nach Brandenburg und Niedersachsen abgesetzt wurde, so ging er nun in seiner verbesserten Gestalt nicht nur nach allen Gegenden Deutschlands, sondern auch nach Böhmen, Schlesien, Südpreußen, Dänemark, Schweden, Rußland, ja sogar nach Italien, wo doch die berühmten Toskanischen Strohhüte gefertigt wurden, welche die sächsischen an Feinheit und Dauer übertrafen, in Ansehung der Weiße aber, der geschmackvollen Form und des wohlfeilen Preises, denselben wieder sehr nachstanden. Besonders der wohlfeile Preis war es, der den Strohwaren der hiesigen Gegend fast in allen Ländern Europas Eingang verschaffte, und selbst die damaligen feinen und geschmackvollen, aber weit teureren englischen Strohhüte verdrängte.

(Fortsetzung folgt.)

W  
Halb

Ver  
Inventar  
daß man  
kostete.

Ann  
von einer  
Fenster

In d  
das Dach  
beschädig

Am  
armer M  
hierüber

„Ew  
daß  
Chri

bey  
plögl  
sogle

und  
nicht  
Auf

23 Grosch

Ein

Beim  
stieß ich  
gend vo  
wert ersch  
hundreds